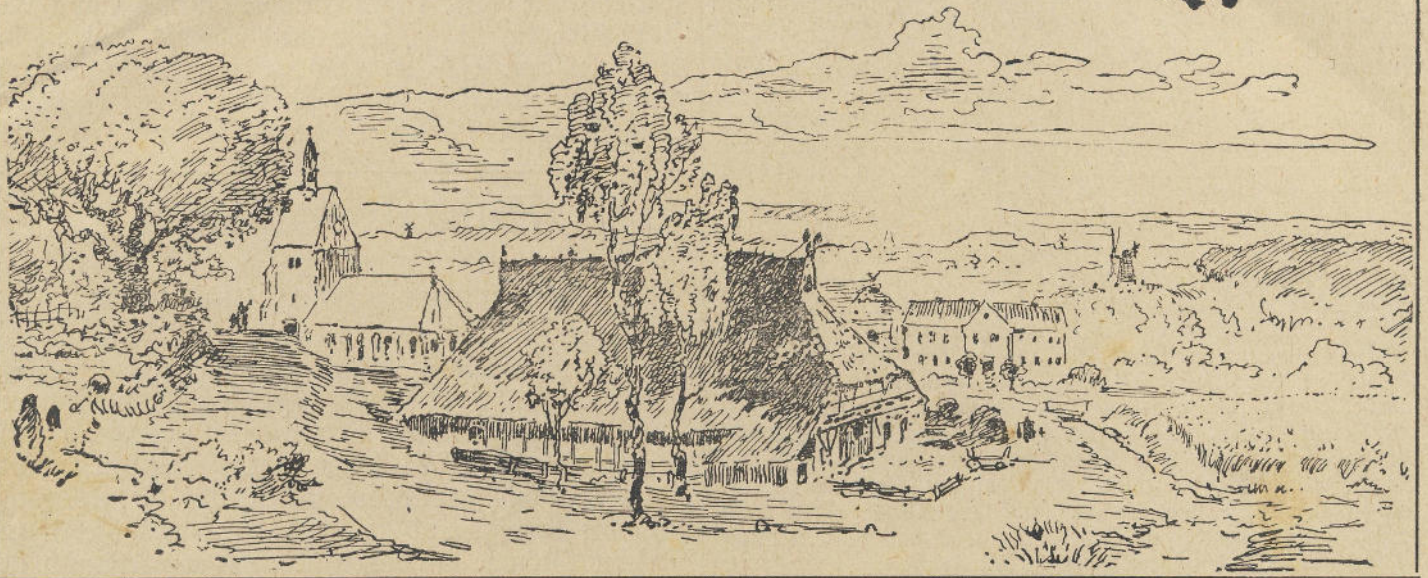


Wilsener Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

1. Jahrgang.

Nummer 9.

August 1906.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

Das Gleichnis vom verlorenen Groschen.

Luc. 18, V. 8—10.

Ansprache, gehalten beim Beginn der 20. Bezirkssynode der Inspektion Wilsen.

Das Gleichnis von dem verlorenen Groschen, welches das Evangelium unsers letzten Sonntags uns darbietet, paßt recht als Ueberschrift über unsere Bezirkssynode, denn hier reden und klagen wir auch über allerlei, was verloren ist. — Aber tun wir recht daran, daß wir klagen und immer wieder klagen und wenig reden von alledem, was wir noch gutes besitzen, und was wir bereits erreicht haben? Gewiß, es wäre undankbar der Wohltaten zu vergessen, die Gott bereits durch seinen Geist unter uns gewirkt hat. Aber dazu haben wir uns hier nicht versammelt. Nicht des Gesunden wollen wir heute in erster Linie gedenken, denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern auf das Kranke wollen wir blicken; nicht wollen wir heute frohe Siegesfeste feiern, sondern umhersehen, wo es Arbeit für uns giebt, wo Verlorenes sich findet, damit wir über Mittel und Wege nachsinnen und uns einander ermuntern, das Verlorene wiederzufinden und das Kranke zu heilen.

Denn laffet uns an den verlorenen Gliedern unserer Gemeinden — es mögen nun gottvergessene reiche Besitzer oder arme, verwahrloste Knechte, Mägde, Lehrlinge, Tagelöhner sein — laffet uns an ihnen nicht leichtfertig vorübergehen und sagen: „Verloren ist verloren“; damit hätte sich auch jene Frau im Evangelium schnell trösten können, und sie wäre vieler Arbeit überhoben gewesen. Nein, wie sie ihren Groschen wert hielt, der des Kaisers Bild trug, so wollen wir unsere verlorenen Brüder suchen, die Gottes Bild an sich tragen, in deren Brust, wenn sie selbst gleich tief in Staub und Schmutz versunken sind, doch immer noch ein wenn auch noch so tief zur Unkenntlichkeit erniedrigter Gottesgeist wohnt, der zur Ewigkeit erschaffen ist, wie er auch in dir und mir. Erbarmt euch dieser, die oft, wie jener Groschen, weniger durch

eigene Schuld, als durch die Schuld derer verwahrlosten, die sie hätten hegen, pflegen und erziehen sollen.

Ich zweifle nicht, daß Ihr alle sagen werdet: „Gewiß, wir wollen sie suchen, gern wollen wir unsere Arbeit daran wenden und Einrichtungen für ihre Rettung treffen; nicht von dem Weibe allein soll es heißen: „Sie suchte mit Fleiß.“ Das sei ferne von uns, daß wir unsere Hand von den Ertrinkenden zurückzögen, die um Hilfe rufen.“

An dieser Bereitwilligkeit zweifle ich nicht. Aber ich fürchte, hier eine Stimme zu hören, die zumeist bei den Verhandlungen in den Kirchenvorständen, auf den Bezirkssynoden und bei ähnlichen Gelegenheiten ertönt, nämlich die Stimme der Verzagttheit und Mitleidlosigkeit: „Wir hülfen ja gerne, wenn jene sich nur helfen wollten. Aber es ist ja doch alles vergeblich; wir zwingen's nicht. Diese Verlorenen sind schon zu weit heruntergekommen, die bösen Gewohnheiten sind zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen und die verkehrten Sitten zu tief eingewurzelt.“ — Nun, nicht rosigter will ich die Verhältnisse malen, als sie sind; nicht leichter den Weg zur Hilfe beschreiben, als er ist; das aber will ich den mitleidigen und verzagten Herzen entgegen halten, das Wort, das der Herr in unserem vorbildlichen Gleichnisse von dem Weibe gesprochen hat: „Sie sucht ihren Groschen, bis daß sie ihn findet.“ Er will damit sagen: dieses Weib geht bei ihrem Suchen voraus, daß sie ihren verlorenen Groschen auf jeden Fall finden wird. Es kann nicht anders sein. Es handelt sich bei ihr nur um die Zeit, wie lange sie suchen muß. Seht, auch in diesem Gleichnisse mahnt der Herr: „Suchet, so werdet ihr finden.“

Hinweg also von vornherein aus unserer Versammlung mit dem Gulengeschrei der Nachtvögel: „Es hilft doch nichts.“ In freudiger Schaffenslust und Tätigkeit vorwärts. Wir wollen finden, und wir werden finden.

Mit diesem Dele der Zuversicht müssen wir gesalbt sein; dieser Geist muß in uns wohnen, wie er auch in unserm Reformator Dr. Martin Luther war — wie hätte er ohne ihn reformieren können? und wie könnten wir es? — dieser Geist, der singt und sagt: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, es soll uns doch gelingen. Das Reich muß uns doch bleiben.“

Oder täuschen wir uns damit selbst? Werden nicht auch heute in unsern Verhandlungen wieder Beispiele genug hervortreten, wie wir seit Jahren vergeblich kämpfen gegen die Trunksucht, Vergnügungssucht, Unkeuschheit, falsche Kindererziehung und dergleichen? Hat nicht mancher treue Vater, Hausherr, Kirchenvorsteher, Lehrer und Seelsorger gegen Vaster und Sünden, Fehler und Untugenden gearbeitet, aber Erfolg hat er keinen gesehen, er ist darüber hingestorben? — Da erlaubt mir, unser Gleichniß Euch etwas näher zu deuten. Mit wem sollen wir das suchende Weib vergleichen? Nicht möchte ich es mit dem einzelnen Christen vergleichen, sondern vielmehr mit der ganzen Christenheit, mit der christlichen Kirche. Die christliche Kirche ist es, die da sucht, bis daß sie findet, die vom Suchen nicht abläßt, weil sie weiß, daß sie endlich finden wird. Christus hat ihr ja den Sieg verheißen.

Wissen und glauben wir aber das, dann kommt's ja garnicht darauf an, daß wir selbst mit dabei sind, wenn die Zeit des Findens kommt; dann genügt es, überhaupt nur zu wissen, daß es einstens sich zeigen wird, unsere Anstrengung und Arbeit ist nicht vergeblich gewesen, daß einst, wenn auch erst später, gefunden wird. Und erleben wir selbst auch das Finden erst droben im Himmel, wohl uns, wenn wir dann sagen können: „Wir haben auch mitgesucht, wir waren auch mit dabei.“ Wir wollen darum nicht mehr, als jener Soldat, der todesmatt auf dem Schlachtfelde lag; aus der offenen Wunde seiner Brust strömte unaufhaltsam sein Lebensblut, vor seinen Augen wird es dunkel; das Siegesgeschrei wird er nicht mehr hören; im Sturm auf die feindliche Stellung ist er gefallen. Aber doch stirbt er mit freudigem Herzen, mit einem Lächeln auf seinen Lippen. Er zweifelt nicht am Siege, denn bei den Seinen giebt es kein Zurückweichen, sie ruhen nicht, bis sie ihre Fahne auf den feindlichen Wällen aufgepflanzt haben. Und das macht ihn froh, daß er auch hat mitstreiten dürfen für Kaiser und Reich, für Haus und Vaterland, daß er zum Siege mitgeholfen hat. — Wollen wir mehr verlangen? Nein, mit Freudigkeit gearbeitet; gelingt es uns nicht, so gelingt es denen, die nach uns kommen. Arbeiten aber wir nicht, wie können sie den Sieg gewinnen?

Doch ich meine, wir sehen auch wohl bei diesem oder jenem, wie unser Tun nicht vergeblich ist; in diesem oder jenem Punkte geht es doch vorwärts, und wir wollen uns auch über das Kleinste freuen. Freut sich doch selbst Gott, wenn unter der großen ungezählten Menschenheerde auch nur eine Seele gerettet wird. „Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ Gott freut sich mit uns über das Gelingen auch des Geringsten. Ist aber Gott mit uns, und sind wir mit Gott, so wollen wir auch nimmer verzagen, wollen auch unter den ungünstigsten Umständen arbeiten und suchen, bis wir oder andere finden.

„**Sieh nach oben! Sieh nach oben!**“ Ihr habt wohl die Geschichte von einem gewissen Knaben gehört, der zur See ging. Auf der ersten Seereise fragte ihn der Kapitän: „Junge, kannst du auch klettern? Er antwortete: „Ja!“ Er meinte, es zu können, da er daheim zuweilen auf einen Baum geklettert war, um ein Vogelneft auszunehmen. So kam die Zeit, da der Kapitän ihm befahl, den Mast hinaufzuklettern, um von oben aus etwas zu beobachten. Als nun das Schiff wie in die Mulde hinunterging und sich dann wieder auf die Wogen erhob und der arme Junge merkte, daß der Mast hin und her schwankte, wie das zu Hause bei dem alten Baum nicht geschehen war, da fing er an, etwas eigentümlich zu fühlen und er fürchtete, herunterzufallen. Der gute Kapitän, der ihn beobachtete und wohl auch fürchtete, daß er fallen könne, rief ihm zu: „Junge, sieh nach oben! Sieh nach oben!“ Er sah nach oben, und das rettete ihn. Er hatte angefangen, schwindlig zu werden, und er würde sicherlich gefallen sein, wenn er fortgesetzt auf die Wellen geblickt hätte,

und dann wäre das sein Tod gewesen; aber als er ausblickte, kam alles wieder zurecht. Die Sonne schwankte nicht hin und her, und so vergaß der Knabe beim Ausblicken seine Furcht; er tat seine Pflicht und kam sicher wieder herunter. — Du wirst finden, mein lieber Bruder, daß dies auch das Beste für dich ist: „Sieh nach oben!“ Wenn du auf alles um dich her hinabgesehen hast und anfängst zu zittern und zu fürchten, daß du fallen könntest: „Sieh nach oben! Sieh nach oben!“

Aus alten Zeiten.

Heiligenberg einst und jetzt.

(Fortsetzung.)

Da uns leider urkundliche Nachrichten fehlen, haben wir ihre Arbeiten nach dem zu bestimmen, was darüber in die Ordensregel überhaupt aufgenommen ist. Nach dieser gehörte zu den Hauptobligationen der Prämonstratenser die Seelsorge und die Predigt und so wird denn auch die Arbeit unserer Mönche in diesen Dingen vornehmlich bestanden haben. Während also die nicht geweihten Ordensbrüder die äußerlichen Dienste im Kloster und um dasselbe besorgten, während sie den Klostersgarten bestellten und die Klosteräcker bebauten, haben dagegen die zu Priestern geweihten der Predigt und der Seelsorge obgelegen, wenn sie nicht durch die inneren, klösterlichen Verrichtungen in Anspruch genommen wurden. Zu beiden war ihnen ja auch in dem großen Wilsener Kirchspiele reichliche Gelegenheit geboten; daß sie auch auf die Parochie Wsendorf, obgleich hier bereits seit 1091 eine Kirche und ein Geistlicher vorhanden waren, ihre Tätigkeit ausgedehnt haben, kann immerhin angenommen werden. Wenn sich die Sage erhalten hat, daß die erste Kirchgründung von Wsendorf auf dem sog. Klosterberge in dem Niemannsbruche geschehen sei, so hat diese Sage wohl keinen andern Sinn, als daß Heiligenberg hier eine Wallfahrtskapelle besessen habe, zumal da von einer Klostergründung einmal nichts bezeugt ist, aber dann auch die Raumverhältnisse dagegen sprechen. Weiter aber nach Süden oder nach Osten möchten wir den Arbeitskreis der Heiligenberger Mönche nicht ausdehnen, da sie sonst den Büdener Mönchen in ihr Gebiet hineingekommen wären. Was nun Wilsen anlangt, so gab es ja auch hier schon lange vor der Gründung des Klosters Heiligenberg eine Kirche; aber gerade für diesen Ort sollten die Mönche von Heiligenberg doch eine ganz besondere Bedeutung gewinnen. Wenn, wie schon früher angeführt ist, Wilsen, dessen Kirche bisher dem Domscholaster in Bremen unterstand, fortan mit dem Kloster Heiligenberg verbunden wurde, so haben wir uns zu fragen, was damit ausgesagt sein soll. Die gewöhnliche Annahme ist ja die, daß die Wilsener Kirche und die ganze Parochie den Mönchen von Heiligenberg nunmehr unterstellt worden sei, d. h. daß sämtliche Verrichtungen, welche bislang der Geistliche von Wilsen leistete, für die Zukunft den

Heiligenberger Mönchen übertragen worden seien. Daß die Kirche zu Bilsen mit dem Kloster Heiligenberg tatsächlich in Beziehung gestanden habe, wird auch wohl durch den folgenden Umstand bewiesen. Hatte sich die Ueberlieferung erhalten, daß die Kirche zu Bilsen durch einen unterirdischen Gang mit dem Kloster Heiligenberg verbunden gewesen sei, so hat sich diese Ueberlieferung insofern bewahrheitet, als neuerdings tatsächlich ein solcher Gang entdeckt worden ist. Indessen, daß dieser Gang ganz nach Heiligenberg geführt habe, möchten wir doch in Zweifel ziehen. Kann man also für die ersten Zeiten ruhig annehmen, daß die kirchlichen und sonstigen geistlichen Berrichtungen in der Kirche und in der Parochie Bilsen von den Heiligenberger Mönchen ausgeübt sind, so möchten wir doch nicht glauben, daß dieser Zustand bis zur Aufhebung des Klosters im Reformationszeitalter gedauert habe. Da nämlich nicht bloß 1505 ein Pfarrer Wolter Steinburch zu Bilsen urkundlich benannt wird, sondern schon 1335 ein Pleban d. h. ein Geistlicher hieselbst urkundlich erwähnt wird, so will es uns doch scheinen, als wenn die Verbindung mit Heiligenberg bereits um diese Zeit gelöst gewesen wäre, wenn überhaupt nicht der Annahme stattgegeben werden kann, daß die Verbindung mit Heiligenberg überhaupt in nichts anderem bestanden habe, als daß das Kloster Heiligenberg das Patronatsrecht über die Kirche zu Bilsen besessen habe. Aber wie die anfänglichen Verhältnisse zwischen beiden Orten, die sich aus Mangel an Urkunden nicht ganz klären lassen werden, auch gewesen sind, das steht doch fest, daß die Heiligenberger Mönche für Bilsen und Umgegend eine gesegnete Tätigkeit entfaltet haben. Die Festigung des immerhin noch jungen Christentums in den Herzen unserer Vorfahren ist ihnen vornehmlich zu danken, und wie manchem der von Krankheit befallen war, oder der mit dem Tode rang, habe sie abgesehen von den äußerlichen Bedürfnissen des Lebens, den rechten Trost gebracht. Als rechte Friedensboten werden unsere meisten Mönche unsern Voreltern erschienen sein.

Wie alle Klöster durch fromme Schenkungen und Vermächtnisse bald zu großem Wohlstande gelangten, so auch unser Heiligenberger Kloster. Auf die Güterverhältnisse desselben haben wir nun unsern Blick zu richten.

Martfeld.

Twele.

(Fortsetzung folgt).

Das fest des Gustav-Adolf-Vereins in Twistringen.

(Schluß.)

Wie groß das Interesse in Twistringen für den Gustav-Adolf-Verein ist, das zeigte sich besonders an dem am 10. Juni daselbst gefeierten Gustav-Adolf-Fest. Die Feier begann am Morgen in der kleinen, aber würdig ausgeschmückten, im gothischen Stile erbauten lutherischen Kirche. Die Festpredigt hielt P Schröder aus Deiderode bei Göttingen, welcher früher selbst in einer Diasporagemeinde

auf dem Eichsfelde gestanden hatte. Seiner Predigt hatte er das treffende Wort des Herrn zu Grunde gelegt (Luc. 12, 32): „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Nachdem um Mittag eine Generalversammlung der Abgeordneten und Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins abgehalten war, in welcher einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden, fand am Nachmittag von 5—8 Uhr in dem geräumigen Saale des Bahnhofshotels die Festversammlung statt. Dicht gedrängt saßen dort die Festteilnehmer, etwa 400 Personen; eine gewaltige Beteiligung, wenn man bedenkt, daß die ganze lutherische Gemeinde Twistringens nur 400 bis 500 Seelen zählt.

P Entelstroth in Twistringen hielt zunächst eine Begrüßungsansprache, in welcher er hinwies auf die früheren Verhältnisse in Twistringen und dankbar gedachte des Gustav-Adolf-Vereins, welcher, einem barmherzigen Samariter gleich, der unter Andersgläubigen lebenden bedrängten evangelischen Christen sich hilfreich annehme, und dem auch die Twistringer Gemeinde sehr viel zu danken habe.

Den 1. Vortrag über „Unsere Glaubensgenossen in Südafrika“ hielt P Grubendorf aus Sulingen, welcher früher in Port Elizabeth (Südafrika) mehrere Jahre als Pastor gewirkt hat. In einer lebendig anschaulichen Weise schilderte er die dortigen Verhältnisse, erzählte von den ersten Ansiedlungen der evangelischen Deutschen in der Kapkolonie, von ihren weiteren Schicksalen, von den Zuständen in Kirche und Schule, von ihren Nöten und Gefahren, ihren Fehlern und Lastern, aber auch von ihren Tugenden und manchen guten Seiten. Namentlich rühmte er den großen Opfermut, nicht nur der Männer, sondern insbesondere auch der Frauen und selbst der Kinder. Er empfahl die dortigen Glaubensbrüder dringend unserer Fürsorge.

Den 2. Vortrag hielt P Schröder aus Deiderode über „Evangelische Liebespflichten“. Solche Pflichten hat der Einzelne sowohl wie die Gesamtheit. Pflicht des Einzelnen ist es, den evangelischen Glauben, wie wir ihn ererbt haben von den Vätern, zu bewahren aber auch zu bewähren und mit Wort und Tat zu bekennen. Die Gesamtheit der evangelischen Christenheit hat die Aufgabe, von sich abzuwehren die feindlichen Angriffe und Annäherungen von ultramontaner Seite und einen heiligen Kampf zu führen gegen den im Ultramontanismus wohnenden Geist, den Geist der Herrschaft und der Unduldsamkeit. Und vor allem ist es unsere Pflicht, in Fürsorge für unsere Glaubensbrüder in der Zerstreung und in opferwilliger Liebe ihnen Hülfe zu reichen in ihrer großen Not. Das ist die Liebesarbeit des Gustav-Adolf-Vereins, welche er in den mehr als 70 Jahren seines Bestehens zum Segen von vielen Hunderten von Gemeinden getan hat.

Den Bericht über die für die Liebesgabe vorgeklagenen Gemeinden, Bersenbrück in Hannover, Dittmannsdorf in Schlesien und Kreisch in Siebenbürgen, erstattete P Apel aus Nienburg. Die

siegende Gemeinde Kreisch in Siebenbürgen erhielt $\frac{3}{5}$, die beiden andern Gemeinden je $\frac{1}{5}$ der Liebesgabe, welche durch freiwillige Beiträge mehrerer Zweigvereine die Höhe von 424 Mk. erreicht hatte.

Zwischen den Vorträgen wurden Chorlieder gesungen von dem evangelischen Männergesangsverein in Twistringen. Auch die dortige lutherische Schuljugend erfreute durch das frisch und fröhlich vorgetragene dreistimmige Lied: „Gott, deine Güte reicht so weit“, wofür sie reiches Lob der Versammlung erntete. Daß auch von der Festversammlung das Schutz- und Trutzlied unserer Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen wurde, versteht sich wohl von selbst.

In einem Schlußworte sprach P. Apel den Dank aus für die eingegangenen Gaben und fordert auf zur Treue gegen die Sache des Gustav-Adolf-Vereins. Und das wollen wir alle uns gesagt sein lassen. Eingedenk dessen, welcher Segen von diesem Verein ausgegangen ist, wie er so vielen Diasporagemeinden die Sorge abgenommen hat um ihren Bestand, wollen wir nicht vergessen, daß noch Tausende von Diaspora-Gemeinden, sei es in unserm eigenen Vaterlande, sei es im Auslande, hilflos suchend an den Gustav-Adolf-Verein sich wenden in großer Not. Da gilt's für uns alle: Helfet mit! Die Sache des Gustav-Adolf-Vereins soll unsere Sache sein nach dem alten Wahlspruch: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

V.

T.

Was uns alte Inschriften erzählen.

In unserer Zeit, in der fast jedes Jahr neue Erfindungen und Entdeckungen bringt, in der man rastlos daran arbeitet, die schon so wunderbar arbeitenden Maschinen immer noch mehr zu vervollkommen, damit die Arbeit noch schneller ausgeführt werde, damit man noch schneller von einem Ort zum andern rasen kann, damit das Gold in noch reicheren Strömen in die Taschen fließt, ist es interessant, die Alten zu hören, wenn sie von den Zeiten erzählen, wo die Hand noch fast alle Arbeit verrichtete, wo man lange Strecken noch zu Fuß zurücklegte, oder sich in alten Kumpelkästen, den Postkutschen, auf holperigen Wegen ordentlich durchschütteln ließ. Interessant, wenn sie erzählen von der einfachen Kleidung, der einfachen Nahrung der Alten, wenn sie erzählen von alten Sitten und Gebräuchen der damaligen Zeit. Interessanter jedoch noch sind mir stets alte Inschriften gewesen, die auch von vergangenen Zeiten erzählen. — Einige aus unserm Orte seien hier mitgeteilt:

Unsere älteste Kirchenglocke stammt aus dem Jahre 1643, ist also 263 Jahre alt. Sie trägt die Inschrift:

Diese Glocke ist Anno 1643 gegossen worden von Meister Gotfried Baulrd und Claudio Gage, burtig aus Lotaringen, als Johannes Goedecke Pastor, Hinrich Meier und Ernst Friederichs Kirchjuraten zu Inschen waren.

Die große Glocke trägt diese kurze Inschrift: Meister Lüder Ahlers hat mich gegossen in Bremen Anno 1791.

Auf dieser Glocke sieht man auch das Wappen des englischen (und zugleich hannoverschen) Königshauses mit den Wahlsprüchen: Honi soit (= soit) Qui Mal i Pense — Verflucht sei, wer schlecht davon denkt. — (Dieses ist auch die Devise des höchsten englischen Ordens, des Hosenbandordens) und: Dieu et mon Druet (= Droit). — Gott und meine Stärke!

Außer diesen Inschriften sei heute nur noch die des größeren Abendsmahlstisches erwähnt:

„Jntschede 1853; Superintendent Ehdorf, Amtmann Griemsehl.“

Jntschede.

Blm.

Eine fleischfressende Pflanze.

Eines unserer Ausschußmitglieder hat uns in den letzten Nummern überzeugt, daß wir zum Sehen müssen erzogen werden, daß wir das Sehen noch lernen müssen, und daß, wenn dies geschehen, wir tausend Gotteswunder um uns erblicken werden. Nun möchte ich die Nachbarn an einen unserer Sümpfe (in der Nähe von Wilsen; andersorts auch?) führen und sie bitten, dahinein mal zu schauen. „Doch was wird denn in dem Drecke zu finden sein?“ Auch ein Gotteswunder, nämlich eine Pflanze, die sich nicht wie die anderen begnügen läßt, ihre Nahrung aus der Erde und Luft zu ziehen, sondern die ihr Absehen trotz der hohen Fleischpreise auf einen wirklichen, fetten Braten gerichtet hat. Freilich, da sie nur klein ist, ist sie schon zufrieden mit Mücken- und Fliegenbraten; Rind- und Schweinefleisch würde sie allerdings auch genießen, falls du es ihr passend zugeschnitten reichen würdest. — Diese blutdürstige Pflanze trägt den schönen Namen „Sonnentau“; und wirklich, wenn du auf seine löffelförmigen Blätter blickst, siehst du auf den roten Wimpern, die ringsum die Blätter schmücken, im Sonnenschein vorn kleine Taupropfen glänzen, die sie aber ausgeschwigt hat. Scheinbar ganz unschuldig und teilnahmslos breitet sich unsere Pflanze zwischen den Gräsern und Moosen aus. Wer sie aber kennt, sieht oder fühlt doch, wie sie heimlich auf ein Todesopfer lauert, wie die Katze auf die Maus. Ahnungslos kommt da eine Fliege, eine Mücke oder sonst ein Insektchen gepflogen und denkt, von den Taupropfen auf dem schön verzierten Blättern wäre lustig zu trinken. Kaum aber hat sie sich niedergelassen und neigt zum Trunk ihr Köpfchen, da klebt sie fest an dem zähen Schleime. Und welcher Betrug! all die schönen Wimpern sind nichts anderes als trügerische Reimruten, die ihr Opfer festhalten, sobald dies bei den Bewegungen sich loszumachen deren eine berührt. Aber auch die unberührten wollen nicht untätig bleiben. Sie werden lebendig, greifen zu und haben, wenn auch langsam, so doch sicher, nach etwa ein bis drei Stunden das Unglückstier in tödlicher Umarmung erfaßt. Ist dies größer, vielleicht ein Schmetterling oder eine Libelle,

hat aber doch nicht mehr Kraft genug, sich loszureißen, dann kommen sogar die übrigen Blätter, neigen sich herzu und helfen mit den Gefangenen festzuhalten, um dann ihr Mahl gemeinschaftlich zu verzehren. Und nun fragst du, doch noch halb ungläubig, wo seine Zähne und sein Magen sind. Nun, Zähne braucht man ja nicht zu haben, die fehlen oft auch den Kindern und alten Leuten; sein Magen aber ist das zusammengefaltete Blatt selbst. Das schmilzt Verdauungssäfte aus, durch welche es den Körper seines Opfers völlig aufsaugt und verdaut. Nach seiner Mahlzeit öffnen sich die Fangarme wieder; nur Haut und Knochen sind übergeblieben, und der Wind fegt die dünnen Leichenreste fort. — Es ist also doch selbst in unsern schmutzigen Sümpfen mehr zu sehen, als manch einer sich träumen läßt. Der Bote hofft darum, daß er nicht der einzige ist, der sehen lernen will.

Aus der Heidenmission.

In Deutsch-Ostafrika sind die Berliner Missionare in den ersten Monaten des Jahres wieder vielfach in schwerer Not und Gefahr gewesen. Die Umgebung der Stationen Lupembe, Kidugala und Emmaberg wurde völlig verwüstet. An manchen Tagen schien es zweifelhaft, ob die Missionare die Stationen würden behaupten können oder ob sie sie würden verlassen, der Zerstörungswut der Feinde preisgeben und Zuflucht bei den deutschen Militärstationen suchen müssen. Von den Behörden wurde ihnen öfter geraten, dies zu tun. Dennoch haben sie ausgehalten. Infolgedessen konnten außer den bereits früher zerstörten Stationen Milow und Jakobi, sowie der zeitweilig verlassenen und darum schutzlosen Station Muhanga, wo auch sämtliche Gebäude zerstört und verbrannt sind, die übrigen Missionsstationen gerettet werden. Seit Mitte Februar hielten die Missionare ihre Lage für sicher. Ueber die Bewährung der eingeborenen Christen und Katechumenen schreibt der Njassabote: „Unsere Christen haben nicht nur Treue gehalten, haben nicht nur unsern Missionaren in Freud und Leid redlich zur Seite gestanden, sondern es haben auch etliche ihr Leben gelassen. Da denke ich an den braven Mann von Kidugala, der sich bei Nacht durch die Reihen der Aufständischen hindurchgeschlichen hat, um unsern in Jakobi eingeschlossenen Geschwistern Lebensmittel zu bringen. Gottlob, er blieb bewahrt. Ich denke an die wackeren Männer, welche Briefe für uns in der Heimat unter Lebensgefahr durch die feindlichen Posten hindurchgetragen haben. Einer von ihnen ist erschlagen. Ich denke an Lutengamaso, den Schüler von Missionar Neuberg, der in Milow zurückblieb, um die Station, soviel es möglich wäre, zu bewahren. Als die Feinde hereinbrachen, verbarg er sich im Walde in einem Versteck. Bei Nacht kam er hervor und suchte auf der Trümmerstätte, ob er noch irgend welche brauchbaren Gegenstände seines Lehrers fände, um sie zu vergraben

und dadurch für ihn zu retten. So hat er es lange getrieben, bis ihn die Feinde ergriffen. Sie haben ihn geschlagen und mitgeschleppt. Doch gelang es ihm unterwegs, zu entkommen. Seiner Kleider beraubt und bis zum Tode ermattet, kam er schließlich in Kidugala an.“ Diese Beispiele zeigten deutlich, daß die eingeborenen Christen die schwere Probe, die der Aufstand ihnen auferlegt hat, glänzend bestanden haben.

Aus Kirche u. Schule.

Allgemeines.

Der Kultusminister hat nach einer Verfügung an die Bezirksregierungen Weisung gegeben, daß auf dem Lande jeder einzelstehende Lehrer **mindestens** 1100 Mk. Grundgehalt und mindestens 120 Mk. Alterszulage beziehen solle. Die Rüster sollen für ihre kirchlichen Dienste daneben noch 400 Mk. beziehen. — Danach sind noch manche Stellen auch in unserem Bezirke aufzubessern; und dann werden trotzdem unsere Schul-Stellen wieder auf der niedrigsten Gehaltsstufe in unserm Lande stehen. Sie werden darum wenig begehrt und nicht alle können besetzt werden. Die Gemeinden, die heute über dem Mindestgehaltssatze von 1000 Mark bezw. 100 Mindestalterszulage bereits stehen, müßten demgemäß nun ebenfalls die Gehälter wieder erhöhen, damit sie fortan nicht zu den am geringsten dotierten Stellen gehören, denn das wollte man damals doch nicht gern, weil man sich sagte, daß auf solchen Stellen stets ein schneller Wechsel stattfinden würde.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Wendorf. Kirchbau. Aus Berlin, wo unser Bauentwurf wegen der gleichzeitig erbetenen Gnadenbeihilfe der Genehmigung des Herrn Ministers harrete, kommt zunächst auf privatem Wege die Nachricht, daß der Entwurf umgearbeitet werden soll aus technischen Gründen, und weil er auf das Vorhandene nicht genug Rücksicht nimmt. Wenn es nach dieser Nachricht nun auch ziemlich gewiß ist, daß wir die Beihilfe bekommen, so ist doch die Verzögerung, die mit der Anfertigung neuer Zeichnungen entsteht, äußerst unerwünscht.

Zutschede. Der für unsere Pfarrstelle ernannte Pastor Möller aus Finkenwerder hat die Annahme dieser Berufung nunmehr endgültig abgelehnt. Es muß also ein anderer Geistlicher ernannt werden. Die Besetzung unserer Pfarrstelle verzögert sich dadurch leider bedeutend.

Wilsen. Am 7. und 8. Juli war der Revisor des Zeichenunterrichts an gewerbl. Fortbildungsschulen des Reg.-Bez. Hannover, Herr Ingenieur Kroenke, hier anwesend, um den Zeichenunterricht an unserer gewerbl. Fortbildungsschule zu inspizieren. Nachdem genannter Herr schon am Sonnabend die Zeichnungen der Schüler besichtigt, wohnte er am

Sonntag Morgen nur kurze Zeit dem Unterrichte bei, um auch noch im Nachbarorte Bruchhausen zu revidieren. Erfreulich ist es, daß nun auch für den vergrößerten Schulraum 8 neue Zeichentische und ca. 40 Sitzbänke angeschafft werden sollen. Eine Beihilfe zu den nicht unerheblichen Kosten seitens des Staates stellte der Herr Revisor in sichere Aussicht. Wenn nun auch der Kreisausschuß eine einmalige Unterstützung bewilligt, so wird der Gemeindefiskus durch diese Neubeschaffung nicht allzusehr belastet. Nach den Ernteferien sollen die neuen Tische und Bänke schon in Benutzung genommen werden. — Hfm.

Wilsen. Am 5. August trat der Posaunenverein der Kirchengemeinde Wilsen zum 1. Male in die Öffentlichkeit und spielte vor der Kirche, begleitete im Gottesdienste mehrere Gesänge allein und trug auch hernach noch einige Stücke vor zur allgemeinen Freude und Anerkennung seiner Leistungen seitens der dankbaren Gemeinde. Der Chor zählt augenblicklich 18 Bläser. Weiterer Zuwachs in Aussicht.

Wilsen. Man hört so viele traurige Krankheitsgeschichten, darum teilen wir heute eine freudige mit. In einem zum hiesigen Kirchspiel gehörenden Dorfe lag seit fast einem Jahre ein Nachbar schwer krank an einem sichtlich zunehmenden Lungenleiden. An einem Tage war es besonders schlimm. Am Abend war es fraglich, ob der Kranke den Morgen noch sehen würde. In der Nacht wurden die Beschwerden furchtbar. Bei einem Anfälle kam aus der Lunge Blut und Eiter, und dazu verstopfte sich der Kehlkopf eine Zeit lang, sodaß der Atem verging. Der Anfall wiederholte sich kurz darauf gleich heftig, und, wie ein harter Gegenstand, brach's endlich aus der Luftröhre, den Kehlkopf fast zerreißend, hervor. Als man näher zusah, war aus der Lunge ein Knochen ausgebrochen. Den hat vor etwa Jahresfrist der Mann, wie er damals vermutete, ihm aber auch vom Arzte ausgeredet war, beim Essen in die falsche Röhre gekriegt, und der hatte also das ganze Siechtum verschuldet. Die Nachbarn können sich vorstellen, wie es da in der Nacht hieß: „Lobe den Herren, meine Seele“, und wie die Kinder und die alte Mutter mit Freudentränen in den Augen um das Krankenbett sich sammelten, die mit andern Tränen zu Bett gegangen waren (Psalm 30, 6). — Ein Knochen in der Lunge, das ist ein äußerst selten vorkommender Fall, und daß er dann wieder herauskommt, noch seltener. Das wollten wir doch gern erzählen, damit sich die Nachbarn mit uns des guten Ausgangs freuen und dem nun sich kräftigenden Patienten weitere volle Genesung wünschen.

Hornfeld. Unser bisheriger, anfangs beurlaubter Lehrer Pottgießer ist nunmehr völlig aus dem Schuldienste ausgeschieden, sodaß unsere Schulstelle zur Wiederbesetzung ausgeschrieben werden wird.

Wöpsje. Unser bisheriger Lehrer Ernst Schütte, der seit dem 3. Juli 1898 an der hiesigen Schule arbeitet, tritt zum 1. Januar 1907 in den Ruhe-

stand. Wie gern wir ihn auch behielten, so wünschen wir ihm doch, dankbar für die Aussaat so viel guter Samenkörner in die Herzen unserer Jugend, eine für Leib und Seele reichgesegnete Zeit der Ruhe.

Chronik der Gemeinden.

Martfeld. Am 4. September 1892 wurde die hiesige **Spar- und Darlehnskasse** von 30 Genossen gegründet; die Kasse vollendet daher im Laufe dieses Jahres ihr 14. Jahr, kann also die Rinderschuhe und das kurze Röckchen ausziehen und zählt zu den Erwachsenen. Ihrem Alter entsprechend ist auch die Entwicklung der Kasse vor sich gegangen, denn statt der ursprünglichen 30 Mitglieder zählt dieselbe jetzt deren 160. Die erste Einlage wurde von einer Jungfrau gemacht mit 10 Mk. und wie deren Guthaben sich auf mehr denn 4000 Mk. erhöht hat, so hat die Kasse sich auch im ganzen entwickelt, sodaß die Gesamteinlagen über 600 000 Mk. betragen, trotzdem in unmittelbarer Nähe rechts und links die Kreissparkassen bestehen. Auch im verflossenen Jahre sind 572 Einlagen mit ca. im ganzen 152 000 Mk. gemacht und den Einlagen über 16 000 Mk. an Zinsen zugeschrieben. Unter den gemachten Einlagen befindet sich eine erhebliche Anzahl von Beträgen unter 10 Mk., ein Beweis, wie sehr eine solche Kasse geeignet ist, außer der Bequemlichkeit für die Einleger zu dienen, auch den Sparsinn zu fördern und somit der Gesamtheit zum Nutzen zu gereichen. Das eigene Vermögen der Genossenschaft hat bereits die Höhe von 10 000 Mk. erreicht, und damit ist Aussicht vorhanden, daß dieses Vermögen sich in nächster Zeit erheblich vermehren wird. Nicht nur, daß dadurch die Genossen vor etwaigen Verlusten gesichert werden, sondern es ist auch zu erwarten, daß dieselben mit der Zeit erhebliche direkte Vorteile daraus erzielen werden. Natürlich kann vor der Hand an eine Gewinnverteilung nicht gedacht werden; denn wie jedes Ding seine Zeit hat, wenn selbst die an den Wasserbächen gepflanzten Bäume erst Frucht bringen zu ihrer Zeit, so heißt es auch hier: „Gut Ding will Weile haben.“

Das Vermögen der Genossenschaft ist ja auch der beste Kitt zum Zusammenhalten derselben, und durch dasselbe wird ein Band der Zusammengehörigkeit um die Genossen geschlungen, ähnlich wie früher durch die leider aufgehobenen Forst-Genossenschaften.

Die Entwicklung der Kasse und der erzielte Gewinn ist zum großen Teile dem freundlichen und uneigennütigen Arbeiten des Vorstandes und Aufsichtsrates zuzuschreiben, welche, abgesehen von dem Rendanten, ohne jegliche Vergütung ihre Arbeit dem Unternehmen widmen. Mögen sich stets in genügender Anzahl einsichtsvolle Männer finden, welche geneigt sind, der Kasse und somit dem Gesamtwohle des Bezirkes zu dienen, damit auch ferner das Unternehmen wachse und gedeihe, das ist der Wunsch, mit welchem der Einsender diese Zeilen schließt. Mrtf. M.

Scherz und Ernst in der Schule.

Bei der früheren Ferienordnung kamen die kleinen A-B-C-Schützen schon immer die letzten Tage vor den Osterferien, nachdem die Konfirmanden entlassen, zum Unterricht mit. Mein Vorgänger, der Lehrer Bock jetzt in Berlin, bemühte sich, nach allen Regeln der Pädagogik die kleine Schaar der „Neuen“ gebührend zu beschäftigen. Zwischen dem kleinen Gärtnersohn Johann B. und seinem Nachbaronkel entspinnt sich nun folgendes Gespräch:

D.: Na, sägg mal, Johann, wo gefallt di dat denn in de Schaul?

J.: Ho, Onkel, ganz goot!

D.: So! Sägg mal, watt möt jü da denn all maken?

J.: Ha, Onkel, Wie möt mal schriewen und denn möt wie mal de Ecken telln, wo veel Ecken de Tisch hett, un wo veel Ecken de Tafel!

D.: So, so.

Nach den Osterferien trat ich als Nachfolger Bocks mein neues Amt an und versuchte nun ebenfalls nach besten Kräften, die Kleinen in die Gebiete der „Wissenschaft“ einzuführen. Bald darauf hatten Onkel und Johann nun folgendes Zwiegespräch:

D.: Na Johann, wo geist dat denn nu in de Schaul?

J.: O, Onkel, ganz gaut!

D.: Du hast nu woll en niceen Lehrer kregt?

J.: Ja Onkel!

D.: So, ja, segg mal, Johann, wat mät jü denn nu in de Schaulle dauhn?

J.: Ho, Onkel, bi düissen „Bock“ brueck wi gar keen Ecken to telln!!!

Vls.

Hffm.

Kollekte für die evangel.-luth. Mission in Leipzig.

Affendorf	25,66	Mf.
Blender	22,55	„
Jntschede	13,95	„
Martfeld	22,44	„
Schwarme	35,50	„
Sudwalde	42,00	„
Wilsen	28,00	„
Bruchhausen	5,00	„

Personal-Nachrichten vom Juli.

Affendorf. Geboren. Sohn: am 1. Maurer Ruge-Steinborn, am 20. Kaufmann Wurmman-Campsheide, am 22. Pächter Bohlmann-Brebber, am 23. Anbauer Meyer-Haendorf. Tochter: am 4. Dienstknecht Hassel-Hohenmoor, am 15. Halbkötner Meyer-Steinborn, am 22. Schmied Wickmann-Brebber. — Gestorben. Am 4. Witwe Hütte-Barbrake 38 J., am 14. Witwe Wacker in Graue 76 J., am 15. Witwe Hugo in Arbstedt 78 J., am 17. Witwe Hittmeyer-Graue 52 J., Witwer Becker-Campsheide 81 J., am 23. Ehefrau Schneidewind-Brebber 51 J., am 24. Ehemann Dreher-Brüne 71 J., am 28. Tochter Bohlmann-Affendorf, am 30. Witwe Prange-Brebber 63 J. — Getraut. Am 15. Knecht Schumacher in Barbrake u. Magd Sieling in Hohenmoor.

Blender. Geboren. Sohn: am 4. Brinkfizer Holze-Barste, Tochter: am 7. Guts Gärtner Kröplin-Barste, am 14. Anbauer Meyer-Neu-Holtum, am 21. Bollmeier Ernst-Blender. — Getraut. Am 13. Dienstknecht Laackmann-Barste mit Haus-tochter Dunker-Amedorf, am 27. Schmiedemstr. Jeschawitz-Bremerhaven mit Haust. Kiekers-Blender. — Gestorben. Am 8. Kind Blume-Blender 3 J., am 15. Witwe Wolters-Alt-Holtum 58 J.

Jntschede. Geboren. Sohn: am 26. Fuhrmann Döhling-Jntschede. — Getraut. 1. Tischler Schmidt mit Haus-tochter Bünsenschütt.

Martfeld. Geboren. Sohn. 8. (totgeboren) Maurer Meier-Martfeld, 23. Johann Winter-Hustedt, 31. Kaufm. Soller-Martfeld. Tochter. 23. Häusling Schmidt-Martfeld. — Gestorben. 10. Witwe Meier-Martfeld 88 J., 15. Witwe Schmidt daselbst 57 J., 16. Ehefrau Hustedt-Hustedt 54 J., 28. Viehhändler Meyer-Martfeld 60 J., 30. Schüler Köster-Büngelshausen 13 J.

Schwarme. Geboren. Tochter: am 4. Halbmeier Winter, am 10. Häusling Matthaei, am 23. auf der Durchreise Handelsmann Huch-Walsrode. — Getraut. 13. Dienstknecht Laackmann-Westen mit Näherin Roselius-Schwarme, 20. Haussohn Wacker-Schwarme mit Haus-tochter Grube-Hollen. — Gestorben. Am 2. Anbauer Schröder 68 J., 11. Ehefrau Falldorf 39 J., 19. Altenteiler Clausen 80¹/₄ J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 10. Klusmann-Sudwalde, Tochter: am 10. Meyer-Neubuchhausen. — Gestorben. 12. Anbauer Simon-Affinghausen 68 J., 22. Haus-tochter Anna Thielbar-Neubuchhausen (Freidorf) 18 Jahre.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 2. Pächter Feldmann-Engeln, am 4. Anbauer Struß-Niethausen, am 10. Häusling Schröder-Derdinghausen, am 14. Tischler Gevers-Wilsen, am 16. Kleinbürger Bruns-Wilsen, am 24. Häusling Stöver-Süstedt, am 25. Häusling Warks-Wöpfe, am 27. Pächter Bojer-Scholen, am 28. Brinkfizer Brümmer-Menzen, Schmied Meyer-Menzen. Tochter: am 3. Häusling Fahlenkamp-Derdinghausen (totgeboren), am 16. Pächter Sander-Dichtmannien, am 22. Vohgerber Hittmeyer-Wilsen, am 23. Pächter Wicke-Wöpfe (totgeboren), 23. Zwillinge Pächter Niebuhr-Stapelsborn (am 23. und 27. wieder verstorben), Zwillinge (Knabe und Mädchen) Pächter Bockhop-Homfeld. — Getraut. Am 8. Maurer Hüneke-Engeln mit Magd Kaslens-Engeln, 15. Knecht Borchers-Scholen mit Magd Michaelis-Scholen, am 17. Kaufmann Möser-Wilsen mit Haus-tochter Hagemann-Affinghausen. — Gestorben: 19. Bahnarbeiter Heinrich Müller-Wilsen 54 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: 23. Stellmacher Hartmann. Tochter: 21. Zimmermeister Warninghoff. — Gestorben. 28. Altenteiler Dreher 83 J.

Briefkasten.

An T. in H. Den Vers, den Sie zu dem Artikel „Gute Freunde“ mitteilen, ist uns wohl bekannt; er ist von Rückert. Wir drucken ihn gern hier ab:

Gesell dich einem Bessern zu,
Laß mit ihm deine bessern Kräfte ringen!
Wer selbst nicht besser ist, als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Uebrigens stammt der Artikel nicht aus der Feder eines Verfassers, sondern einer Verfasserin, deren Namen uns noch unbekannt. Sie haben also vorbeigeraten.

An Alle. Mit der Oktober-Nummer wird eine sehr interessante Artikel-Reihe von Erinnerungen eines Pastorensohnes unserer Gegend aus der Mitte des letzten Jahrhunderts beginnen.

Unsere Freunde erweisen uns einen großen Dienst, wenn sie die mit Anzeigen vertretenen Firmen freundlichst berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf den „Inspektionsboten“ beziehen.

Bewahrt unsern Inspektionsboten auf für euch u. eure Kinder als ein wertvolles Stück zeitgeschichtlicher Erinnerung.

 Hierzu eine Beilage. 

Anzeigen.

Eine Ladung prima gedarrte

Brötchen

empfang und empfiehlt

Carl Ahmels,
am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Simbeerjast

— à Flasche 1 Mark —

empfehl

F. Kuhlencord, Vilsen.

Gamaschen!

Für Radfahrer und Land-
arbeiter billigst.

Farbige Schuhwaren
zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Vilsen. **Max Meyer.**


Sämtliche Reparaturen werden
gut und billig hergestellt.

Ostfriesische Wolle

in sehr schöner Ware soeben ein-
getroffen.

F. Kuhlencord, Vilsen.

Friedr. Schröder

Schuhhandlung  Vilsen

empfehl als ganz vorzüglich

F. A. Keil's

Normal-Stiefel,

sowie

sämtliche Schuhwaren
halte stets in großer Auswahl
auf Lager.

Farbige Schuhe u. Stiefel
gebe zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

Großer Räumungs-Ausverkauf

jetzt noch vorhandener

☞ Sommer-Artikel ☜

wie:

Damen-Sommer-Jackets und Kragen.
Garnierte u. ungarnte Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüte.
Waschblousenstoffe u. Kleiderstoffe.
Sommer Röcke. — Sonnenschirme.

Ferner: Baumwollene und Leinen-Herren-Wasch-Stoffe.
Herren-, Burschen- u. Knaben-Sommer-Toppen in Voden,
baumwoll. Waschstoffen, Mohair u. Sicilien.

Sowie: Leinen und baumwollene Knaben-Anzüge,
Blousen und Satin-Höschen mit Leibchen.

Verkaufe, um damit gänzlich zu räumen und Platz für
meine demnächst eintreffenden Winterartikel zu bekommen,
zu und tief unter Selbstkostenpreisen aus.

Preise: Netto Casse.

Wilh. Griepenkerl,
Bruchhausen.

Gegenwärtig erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung:

Meyers
Großes
Konversations-
Lexikon
VI. Auflage

148000 Artikel u. Hinweise
11000 Abbildungen
20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark
1400 Bilder tafeln
300 Kartenbeilagen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Beilage zu Nr. 9 des „Vilsener Inspektionsboten“.

Aus dem Protokoll der zwanzigsten Bezirks-Synode der Inspektion Vilsen am 4. Juli 1906.

Geschehen in der Kirche zu Vilsen am 4. Juli 1906.

(Fortsetzung.) Bericht von Pastor **Ziemann-Vilsen**:
Bisher fehlte es uns an festen gesetzlichen Bestimmungen über unser Steuerrecht; und das hat den Kirchenvorständen manchmal Schwierigkeiten bereitet. Ich weiß, daß wir in Vilsen vor mehreren Jahren einmal einen Prozeß haben führen müssen. Es liegt in dieser Beziehung auch bei uns wohl manches noch im Unklaren. Nun setzt uns das Gesetz feste Regeln, nach denen wir verfahren können und müssen.

Demnach möchte ich nicht so unbedingt und auf jeden Fall die Einführung des Gesetzes empfehlen. Bedenklich ist aber der Ausfall an Kirchensteuern, den das Gesetz mit sich bringt. Wo freilich der Ausfall nicht vorhanden oder nur gering ist, da wird man allerdings gut tun, das Gesetz einzuführen und in Anwendung zu bringen. Für einige Gemeinden dürfte auch noch der § 29 von Wichtigkeit und Bedeutung sein, welcher es für zulässig erklärt, daß die zu leistenden Hand- und Spanndienste als Gemeindelast auf die Kirchengemeinde übernommen werden und das nun an Stelle derselben ein entsprechender Geldbetrag im Wege der Kirchensteuer erhoben wird. Ich glaube, daß wir alle wohl das Gefühl haben, daß diese alte Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten, wo sie noch besteht, einen Uebelstand bedeutet und abgeschafft werden muß. Sie ist nicht mehr zeitgemäß, ist schwer durchzuführen und kann leicht zu Mißhelligkeit und Unannehmlichkeiten führen. Ich möchte deshalb schließen, indem ich der Synode folgenden Antrag vorlege: Synode empfiehlt den Gemeinden, in welchen das neue Gesetz, betr. Erhebung von Kirchensteuern, zur Anwendung kommt, von der in § 29 des Gesetzes erteilten Befugnis, an Stelle der Leistung von Hand- und Spanndiensten einen entsprechenden Geldbetrag im Wege der Kirchensteuer zu erheben, unbedingt Gebrauch zu machen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Der **Vorsitzende** fährt im Ephoralberichte fort:

Im Anschluß hieran möchte ich auf die

Gebühren

für kirchliche Handlungen hinweisen. Daß die Ablösung derselben wünschenswert ist, hat nicht nur die letzte Landessynode ausgesprochen, sondern auch von uns ist bereits wiederholt der Finger darauf gelegt, und in unserer letzten Sitzung ist beschlossen, sämtliche Kirchenvorstände aufzufordern, Bedacht zu nehmen auf die Ab-

lösung der Gebühren für Aussegnung der Wöchnerinnen, sowie der für Fürbitten und Danksgungen bei besonderen Fällen. Dieser Aufforderung sind die meisten Vorstände nachgekommen. In Martfeld will man indes vorläufig noch die Gebühren bei den Einsegnungen erheben. In Sudwalde, das übrigens, um meinen letzten Bericht zu korrigieren, den sogenannten Beichtgroßchen seit längerer Zeit abgelöst hat, ist der Antrag der Synode abgelehnt. Da der Kirchenvorstand hervorhebt, daß der geringe Geldbetrag dabei nicht in's Gewicht falle, so ist die Ablehnung schwer zu verstehen; denn gerade die Gebühren bei Danksgungen und Fürbitten haben doch den üblen Beigeschmack, als ob wir für Geld beteten. — Am gründlichsten und in, wie mir scheint, glücklichster Weise ist Wendorf vorgegangen, indem es zugleich den Haupt-Einwand gegen die Ablösung entkräftigt hat, daß, wenn die Leute nichts zu zahlen brauchten, sie die betreffenden kirchlichen Handlungen auch nicht achteten. Ich bitte Herrn Amtsbruder Zhiemann aus Wendorf uns zu berichten über die Ablösung der Gebühren auf Grund der in Wendorf gemachten Erfahrungen.

Pastor **Zhiemann-Wendorf** führt sodann in seinem Bericht über **die Ablösung der Gebühren** auf Grund der in Wendorf gemachten Erfahrungen etwa folgendes aus:

Nachdem schon vom Jahre 1890 an einzelne Gebühren für Amtshandlungen abgelöst worden sind, hat sich im Laufe der Zeit immer mehr das Bedürfnis herausgestellt, alle Gebühren für Amtshandlungen der Geistlichen abzulösen. Wenn diesem Bedürfnisse noch nicht in allen Gemeinden Rechnung getragen worden ist, so liegt das zumeist daran, daß die Erhebung des Ausfalls an Einnahmen der Pfarrkasse oder des Pfarrinhabers Schwierigkeiten verursacht. In der Bezirks-synode des Jahres 1904 ist nun der Antrag von der Synode angenommen worden: „Synode fordert die Kirchenvorstände auf, Bedacht zu nehmen auf die Ablösung der Gebühren für Aussegnung der Wöchnerinnen, sowie derjenigen für Fürbitten und Danksgungen.“ Dieser Antrag ist in Wendorf die Veranlassung gewesen, daß der Kirchenvorstand mit den Gebühren im Herbst vorigen Jahres völlig reinen Tisch gemacht hat.

Es waren in Wendorf an Gebühren die folgenden vertreten:

- a) der Pastor bekam
 1. Gebühren für Einsegnung der Wöchnerinnen,
 2. Konfirmation,
 3. Berichtgebühren,
 4. Beerdigungsgebühren,
 5. Opfer bei Beerdigungen,
 6. Gebühren für Auszüge aus den Kirchenbüchern,
 7. Gebühren für Danksgungen und Fürbitten,
 8. Zu Michaelis 1 Groschen von jeder konfirmierten Person,
 9. Zu Michaelis 1 Groschen von jedem Hause, die Häuslingshäuser ausgenommen.

Im ganzen sollten nach der Matrikel aufkommen 764,30 Mk.

- b) der Küster bekam
1. Gebühren für Krankenkommunionen,
 2. " " Personalien (Lebenslauf Verstorbener),
 3. Beerdigungsgebühren,
 4. Michaelisgebühren; von jedem Hause 15 Pfg.

Im ganzen sollten aufkommen 148,25 Mk.

Der Kirchenvorstand entschloß sich zur Abschaffung aller Gebühren:

1. Weil sie nicht mehr in die Zeit und in das ganz andere Besoldungssystem hineinpassen;
2. weil das Einziehen der Gebühren von jeher viel Verdruß und Nachrede für den Einziehenden gebracht hat.

Besonders ungern werden die Gebühren für Scheine bezahlt, da man weiß, daß viele Scheine z. B. für Behörden (Militär- u. Schulbehörden) umsonst ausgestellt werden.

3. Ein 3. Grund zur Ablösung der Gebühren ist der geringe Betrag mancher Gebühren. (Für Einsegnung der Wöchnerinnen, für Danksgagungen und Fürbitten 25 Pfg.)
4. Endlich wirken manche Gebühren wieder hart, z. B. die Beerdigungsgebühren. Die Beerdigungen sind sowieso schon mit vielen Kosten verknüpft.

Wie ist nun der Ausfall an Gebühren — es handelt sich um 912,55 Mk. — gedeckt worden?

Nicht aus dem Kirchenärar, auch nicht durch Erhöhung der Kirchensteuer. Im Einverständnis mit acht Gemeindevorstehern der Parochie Usendorf (der 9. war der Einfachheit halber für Erhöhung der Kirchensteuer) hat der Kirchenvorstand beschlossen, daß die größeren Besitzer bis zum Brinksitzer herab jährlich 2,00 Mk., die Anbauer, Pächter und Häuslinge jährlich 1,50 Mk. als ständige Abgabe an die Kirchenkasse zahlen, aus der die Pfarrkasse und der Küster befriedigt werden.

Dieser Beschluß hat die Zustimmung der staatlichen und kirchlichen Behörde gefunden, und wir hoffen und glauben, daß die Gemeindeglieder die Aenderung als eine Verbesserung empfinden werden. Nun ist der Zugang zu allen einzelnen Amtshandlungen des Pastors und Küsters frei, und die gleichmäßige ständige Abgabe, die wie eine Art Versicherungsprämie wirkt, kann leichter getragen werden, als die früheren Gebühren, die bei dem Einzelnen drückend werden konnten. Jedenfalls liegt die Abstellung der Gebühren im Interesse der Schwächeren, ebenso freilich im Interesse eines angenehmeren Verkehrs des Pastors mit allen seinen Gemeindegliedern. Da die Verhältnisse in allen Gemeinden der Inspektion ungefähr dieselben sind, und da die Angehörigen der Usendorfer Gemeinde wünschen, nicht auswärts für Auszüge aus Kirchenbüchern zc. weiter besteuert zu werden, stelle ich im Namen des Kirchenvorstandes den Antrag:

Synode möge beschließen, die Kirchenvorstände der Inspektion aufzufordern, alle noch bestehenden Gebühren und Opfer an die Pastoren und Küster entweder gegen Zahlung einer jährlichen ständigen Gebühr an die Kirchenkasse abzustellen, oder wo die Gesamtbeträge unerheblich sind, und Kirchenvermögen vorhanden ist, durch Uebernahme der Beträge auf die Kirchenkasse.

Vorsitzender stellt diesen Antrag zur Debatte.

Dabei erinnert Pastor **Kote-Schwarme** daran, daß doch in den Gebühren auch ein Band bestehe, welches Gemeinde und Pastor miteinander verbinde. General-Superintendent **Remmers** ist der Ansicht, daß die Frage, ob Ablösung oder Beibehaltung der Gebühren, nicht einseitig entschieden werden könne. Je patriarchalischer eine Gemeinde sei, desto mehr werde es wohlgetan sein, die Gebühren beizubehalten. Umgekehrt, wo die Gemeinden berührt seien von den sozialen Strömungen unserer Zeit, werde es sich empfehlen, die Gebühren abzulösen. Der Antrag sei zu befürworten.

Darauf schlagen der **Vorsitzende** und Pastor **Kreyenhagen**, welcher letzterer dem Gebührenwesen sehr freundlich gegenüber steht, eine Aenderung des Antrages vor, in welcher die Rücksicht auf die besonderen kirchlichen und sozialen Verhältnisse der Gemeinden zum Ausdruck gebracht wird. Auf Vorschlag des General-Superintendenten **Remmers** erhält demgemäß der Antrag folgende Fassung:

Synode wolle beschließen, den Kirchenvorständen der Inspektion zu empfehlen, in eine Erwägung einzutreten, ob es nicht rätlich sei, da, wo die sozialen oder sonstigen kirchlichen Verhältnisse es wünschenswert erscheinen lassen, alle noch bestehenden Gebühren an die Pastoren und Küster entweder gegen Zahlung einer jährlichen ständigen Abgabe an die Kirchenkasse abzustellen, oder wo der Gesamtbetrag unerheblich und Kirchenvermögen vorhanden ist, durch Uebernahme desselben auf die Kirchenkasse.

In dieser Fassung wird der Antrag einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende berichtet weiter:

Die Gotteshäuser.

Die Kirche in Usendorf zeigt noch immer den im vorigen Synodalbericht beklagten, traurigen Zustand. Auch die Heizung ist trotz des vorhandenen verwendbaren Kapitals noch nicht hergestellt. Die Schuld liegt allein an den Behörden in Berlin, durch die eine Beihilfe erbeten ist. Die Gemeinde erwartet sehnlichst die Baugenehmigung. Hier in Bilsen ist die Wiederherstellung der Kirche in der ursprünglichen Weise beendet und wird Ihr Wohlgefallen erweckt haben. Bemerkenswert ist besonders auch die Herstellung der alten Kanzel, zu der die neue Treppe von einem Gemeindegliede geschenkt ist. Auch eine neue Orgel von der Firma Faber und Greve in Salzhemmendorf ist für 8200 Mark angeschafft und von Freunden der Kirche sind drei große Kronleuchter gestiftet. Die Beleuchtung für Gaslicht ist auch in der Kapelle zu Bruchhausen ein Geschenk mehrerer Gemeindeglieder. In Sudwalde haben mehrere Frauen einen Taufstein aus Sandstein der Kirche geschenkt. Hier haben sich in den Kirchenmauern mehrere Bauschäden gezeigt, die gelegentlich der Wiederherstellung der aufgefundenen alten Deckengemälde im Chorraum werden beseitigt werden.

Für die

Kirchhöfe

sind Kirchhofsordnungen außer in Blender bisher nicht

aufgestellt. Die Gründe hierfür sind bereits auf der Synode von 1902 angeführt. Es wäre seitens der Kirchenvorstände erneut zu erwägen, ob nicht nunmehr doch eine Aufstellung möglich ist. Die Richtlinien dazu sind in dem Ausschreiben des königlichen Konsistoriums zu Hannover vom 27. Mai 1905 unter Vorlegung eines Formulars deutlich gegeben. Für Jntschede und Msendorf sind die damals angegebenen Gründe jetzt in Wegfall gekommen. In ersterem Orte hatte bei der Visitation der Kirchenvorstand versprochen, für eine Aufstellung Sorge tragen zu wollen; er hat indes sein Versprechen trotz ernstlichen, wiederholten Drängens seitens der Kirchenkommissarien nicht gehalten. Als das geringste, was meines Erachtens überall gefordert werden muß, ist die Aufstellung einer Dienstanweisung für den Totengräber, die diesem in die Hand zu geben und von ihm zu unterschreiben ist. Da hierzu die oberliche Genehmigung nicht erforderlich ist, kann sie auch für die Kirchhöfe aufgestellt werden, die den vorschriftsmäßigen Anforderungen einer Kirchhofsordnung zu genügen nicht imstande sind. In Wilsen ist eine solche Anweisung in ausführlicher Form gegeben und steht als Muster gern zu Diensten. Eine kurze ist auch in Sudwalde aufgestellt. Ich stelle den Antrag:

Synode fordert die Kirchenvorstände auf, für ihre Kirchhöfe, auch wenn die Aufstellung einer Kirchhofsordnung sich zur Zeit untunlich erweist, mindestens eine eingehende Dienstanweisung für den Totengräber aufzustellen.

Freilich kann und darf man nicht alles hineinschreiben, was in eine Kirchhofsordnung gehört, auch hat sie nur für den Totengräber bindende Kraft, indes darf sie als Anfang zu einer später zu entwerfenden Kirchhofsordnung, die das Ziel bleiben muß, angesehen werden. Des Weiteren mag für heute genügen, daß es königliches Konsistorium mit Recht nicht als wünschenswert den bisherigen Erfahrungen gemäß erachtet, daß die Verpflichtung zur Reinhaltung des Kirchhofs und die Nutzung der Kirchhofsgräberei in einer Hand vereinigt ist. Ich möchte noch hinzufügen, daß es sich empfiehlt, dem Totengräber nicht ein festes Gehalt zu geben, sondern ihn für jede Arbeit zu bezahlen. Man ist so sicher, daß sie prompt gemacht wird.

Der Antrag des Vorsitzenden (betr. Kirchhofsordnung, bezw. Dienstanweisung für Totengräber) wird nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

Betreffs der

Gottesdienste

darf ich mit Genugtuung daran erinnern, daß durch das Kirchengesetz vom 10. März 1906 das Reformationsfest an dem Jahrestage der Reformation, dem 31. Oktober, falls dieser ein Sonntag ist, oder an dem zunächst darauf folgenden Sonntage gefeiert wird. Möchte das evangelische Bewußtsein dadurch recht wachgerufen werden. Dem Charakter des Tages würde es noch mehr entsprechen, wenn statt der Kollekte für die Bibelgesellschaft eine solche für den Gustav-Adolf-Verein oder für eine evangelische Gemeinde der Diaspora eingesammelt würde. — Die Feier des Gründonnerstages hat mehr und mehr die Art eines Abendmahlsgottesdienstes angenommen mit Ausnahme in Msendorf ohne gerade be-

sonders hohe Teilnahme Kommunizierender (Schwarmerausgenommen). Der Besuch der Nachmittagsgottesdienste hat sich noch nicht gehoben, trotzdem überall jetzt die Erklärung der nachmittägigen Lektionen darin aufgenommen ist, auch meistens alle 4 oder 6 Wochen ihnen der Charakter einer Missionsstunde gegeben wird. Man möge indes in der weiteren Ausgestaltung namentlich in liturgischer Beziehung nicht müde werden, denn, kommt's nicht der ganzen Gemeinde, so kommt's doch den Kindern zu Nutze. Ob es zur Hebung des Besuches beitragen würde, den Nachmittagsgottesdienst, wie es neuerdings andernorts versucht wird, um 12 Uhr schon beginnen zu lassen, ist mir fraglich. Die neue Agende ist nun überall mit nur geringen Abweichungen angenommen. Das in der vorigen Synode aufgestellte Verzeichnis der zu übenden Choräle ist in allen Schulen dem Unterrichte zu Grunde gelegt und die neuen Melodien werden überall in den Gottesdiensten gesungen.

An dieser Stelle empfiehlt General-Superintendent **Remmers** statt des Liedes 443 des Gesangbuches das Lied 442 zu setzen; hier sei die schöne Originalform des Gesanges: „Nun danket alle Gott“ gegeben; so würde in den meisten Ländern Deutschlands gesungen, und es wäre schön, wenn überall auch derselbe Text Geltung hätte.

Kirchenchöre haben sich in Jntschede und Wilsen gebildet und haben an beiden Orten große Anerkennung seitens der Gemeinde gefunden. An dem in Verden 1905 gehaltenen Orgelkursus nahm der Lehrer Lütke in Meer teil.

Die Gottesdienste erfreuen sich überall eines befriedigenden oder guten Besuches, was namentlich angesichts des neu eingerichteten Kapellengottesdienstes in Bruchhausen erfreulich ist. Allerdings ist die Zahl der Besucher bei unsern zerstreuten Gemeinden sehr vom Wetter abhängig. Auch dies ist ein Grund, daß, wo Zeit und Kraft den Geistlichen zu Gebote steht, sie möglichst auf den Dörfern Gottesdienste, Bibel- und Missionsstunden einrichten müssen, wie es z. B. regelmäßig im Winter in Kl.-Vorstel von Martfeld aus geschieht; andere derartige Stunden auf den Dörfern sind mir nicht bekannt geworden. Seitens des Kreisriegerverbandes Hoya ist der Wunsch geäußert, es möchte doch, wenn ein Verein darum hätte, ein besonderer

Gottesdienst am Geburtstage

Sr. Majestät des Deutschen Kaisers

gehalten werden und den Kriegervereinen des Kirchspiels möchte man erlauben, in geschlossenen Zügen mit ihren Fahnen, deren Aufstellung beim Altar geschehen möge, zu erscheinen. Dergleichen Anträge sind nur in Martfeld und Bruchhausen gestellt, wo sie abgelehnt wurden, weil man hier verlangte, das Fahnentuch sollte die Hälfte des Altars verdecken, und weil dort an demselben Sonnabend ein Ball abgehalten werden sollte, der bis in die frühen Stunden des Sonntags beabsichtigt war und dadurch den Kirchenbesuch am Sonntage empfindlich schädigen mußte, was auch in der Tat eintrat. Geschlossene Aufzüge der Kriegervereine fanden dagegen zu dem Hauptgottesdienste an dem darauf folgenden Sonntage in Schwarmer und Sudwalde statt, wo in der

Predigt des bedeutsamen patriotischen Tages gedacht wurde. Die Fahne fand aber auch dort nicht ihre Aufstellung neben dem Altare, weil dieselbe nicht kirchlich geweiht ist und hernach dem Tanzsaal zur Zierde dient. Die heilsame Folge hat aber überall jene gegebene Anregung gehabt, daß in allen Sonntagsgottesdiensten des Bezirks des hohen Geburtstages gedacht ist. Ich würde hier nun gern für meine Person den Antrag stellen — da ein einheitliches Verfahren in unserem Bezirke nach dieser Seite hin erwünscht ist —, daß dieser Tag überall durch einen besonderen Gottesdienst ausgezeichnet würde, doch angesichts der mir damals von allen Seiten entgegengebrachten und zum Teil nicht unbegründeten Bedenken — ist doch an einem Orte sogar mit Befremden aufgenommen, daß in der Predigt dieser Tag überhaupt erwähnt ist — möchte ich hier nun den Antrag stellen:

Synode fordert die Kirchenvorstände auf, auf eine würdige Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs Bedacht zu nehmen.

Ich möchte nur noch erwähnen, daß die Abhaltung eines Familienabends zu diesem Zwecke sehr dienlich sein könnte.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag gegen eine Stimme angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorhandene Bibliotheken.

Wsendorf	Bibliothek mit 218 Bänden (Schule)
"	" " " 283 " (Kriegerverein)
Blender	3 Wanderbibliotheken des Kreises Verden mit je 100 Bänden.
Jntschede	1 Wanderbibliothek desgleichen.
Martfeld	Bibliothek mit 73 Bänden (Schule)
"	" " " 51 " (Volksbibl.)
"	" " " 102 " (Kriegerverein)
Hustedt	" " " 72 " (Volksbibl.)
Al.-Vorstel	" " " 151 " (Gemeinde- und Volksbibliothek)
"	" " " 153 " (Schule)
Schwarme I.	" " " 246 " "
" II.	" " " 216 " "
" III.	" " " 162 " "
Sudwalde	" " " 150 " (Kirchengem.)
Wilsen	" " " 235 " (Schul- und Volksbibliothek)
"	" " " 200 " (Fortbildungsch.)
"	" " " 40 " (Kriegerverein)
Uenzen	" " " 172 " (Schule)
"	" " " 73 " (Volksbibl.)
Süstedt	" " " 117 " (Schule)
"	" " " 27 " (Gemeindebibl.)
Wöpse	" " " 45 " (Volksbibl.)
"	" " " 47 " (Schule)
Schölen	" " " 40 " "
Weselo	" " " 55 " "

Mittel zur Armenpflege.

Parochie	Erträge des Klingelbeutels				Zm Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung jährlich	Mehr (+) oder weniger (-) gegen die beiden Vorjahre	Mehr (+) od. weniger (-) gegen die Vorjahre im letzten Jahrzehnt	Für den gleichen Zeitraum durchschnittl. auf den Kopf der Bevölkerung jährlich mehr (+) oder weniger (-)
	1904		1905					
	M.	Pf.	M.	Pf.				
Wsendorf	550	—	547	—	18,2 Pfg.	+ 88 70	+ 19 25	— 0,2
Blender	503	28	523	65	39 "	— 90 07	+ 116 46	+ 4,6
Jntschede	254	95	323	04	46,9 "	+ 96	— 198 51	— 13,3
Martfeld	463	30	480	70	22 "	— 21 20	— 121 74	— 3,4
Schwarme	411	03	413	40	24,3 "	+ 315 62	+ 16 35	+ 0,3
Sudwalde	255	—	252	—	12,3 "	+ 11 —	+ 22 13	— 3
Wilsen	677	85	602	25	12,4 "	— 56 —	+ 3 29	+ 1,7
Bruchhausen *) (Kapelle)	70	38	122	22	8,2 "	+ 70 89	— —	—
Zusammen	3185	79	3264	26	18,8 Pfg.	+ 220 89	+ 71 48	—

*) Seit dem 30. April 1905 hat Bruchhausen selbstständige Gottesdienste.

Indischer Missionstee

das Pfund franko 3,50 Mk. Kräftiger und sparsamer als chinesischer.

Frau Pastor Luitgard Faber, Westend h. Berlin.

Zum Besten der Mohammedaner-Mission.